

OBERRHEINISCHE STUDIEN

Herausgegeben von der
Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche
Landeskunde am Oberrhein e. V.

Band 38



Jan Thorbecke Verlag

KOMMUNEN IM
NATIONALSOZIALISMUS
VERWALTUNG, PARTEI UND ELITEN
IN SÜDWESTDEUTSCHLAND

Herausgegeben von
Robert Neisen, Heinrich Maulhardt und Konrad Krimm



Jan Thorbecke Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg,
der Stadt Karlsruhe und
der Stadt Villingen-Schwenningen

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.
Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2019 Jan Thorbecke Verlag,
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlagabbildung: Friedensschule in Schwenningen (NS-Zeit: Hans-Schemm-Schule)
Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-7843-1

Inhalt

<i>Konrad Krimm</i> Vorwort	7
--------------------------------------	---

EINFÜHRUNG UND FORSCHUNGSÜBERBLICK

<i>Robert Neisen</i> Die Macht der lokalen Verhältnisse: Nationalsozialistische Herrschaft in südwestdeutschen Kommunen. Eine Einführung	9
<i>Malte Thießen</i> Der kleine Nationalsozialismus: Perspektiven und Potenziale der Lokal- und Regionalgeschichte	41

STADT UND DORF

<i>Ernst Otto Bräunche</i> Im Schatten der Gauleitung? – Die Gau- und Landeshauptstadt Karlsruhe 1933–1945	59
<i>Jürgen Klöckler</i> Die Konstanzer Stadtverwaltung als Teil des NS-Herrschaftssystems im westlichen Bodenseeraum	85
<i>Wolfgang Heitner</i> <i>Nun haben wir doch gesiegt.</i> Die Durchsetzung nationalsozialistischer Herrschaft in Villingen 1933	103
<i>Markus Enzenauer</i> <i>Auch nach Ilvesheim werden wir wieder kommen.</i> Die Errichtung nationalsozialistischer Strukturen am Beispiel einer Mannheimer Umlandgemeinde	115
<i>Hans-Jürgen Kremer</i> Der Fall Hagenbach. Zur Organisation, Praxis und Wirkung nationalsozialistischer Macht im Dorf 1933–36	157

<i>Wolf-Ingo Seidelmann</i>	
Blumberg – Die Zwangsindustrialisierung eines Bauerndorfs	189
<i>Heinrich Maulhardt</i>	
Die Geschichtsschreibung zum Nationalsozialismus in Villingen- Schwenningen	217
ELITEN	
<i>Roland Müller</i>	
»Die kleine Gewalt« – Ortsgruppenleiter der NSDAP in Stuttgart	227
<i>Robert Neisen</i>	
Im Dienste der Stadt oder der NSDAP? Die Bürgermeister von Villingen und Schwenningen im Vergleich	253
<i>Heiko Wegmann</i>	
Zur Geschichte der SS in Freiburg im Breisgau. Aufbau, Mitglieder und Akteure	287
<i>Wolfgang M. Gall</i>	
»Braune Spuren« – Karrieren städtischer NS-Eliten in Offenburg 1920–1960	321
<i>Ulrich Nieß unter Mitarbeit von Karen Strobel</i>	
Kommunale Eliten unter Druck. Das Beispiel des Rotary Clubs Mannheim bis 1937	345
Abkürzungen	369
Abbildungsnachweis	371
Orts- und Personenregister	375
Mitarbeiterverzeichnis	386

Vorwort

Geschichtsschreibung nach Katastrophen hat meist ein »bewegtes Leben«: Das gilt für die kollektive Erinnerung an den Ersten Weltkrieg auch noch nach hundert Jahren der Analyse und des kontroversen Bewertens, und es gilt erst recht für »die deutsche Katastrophe« (Meinecke), die 1933 virulent wurde und sich in vielen Köpfen schon lange vorher ausgebreitet hatte. Wie schwierig der Nationalsozialismus immer noch zu beschreiben ist, gerade in politischen Mikroorganismen wie einer Kommune, zeigen nicht wenige Beiträge dieses Bandes. Bei der Tagung der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein in Villingen, die sie im November 2017 zusammen mit der Stadt Villingen-Schwenningen, dem Stadtarchiv Villingen-Schwenningen unter seinem Leiter Heinrich Maulhardt und dem Büro für Unternehmens- und Stadtgeschichte von Robert Neisen veranstaltet hatte, erzählten die Referenten in ihren Arbeitsberichten drastisch von den Hürden der Quellensuche und der Traditionsvorbehalte in einigen Kommunen. Umso wichtiger war die geduldige Sichtung von Texten und Zeugnissen, die sorgfältige Interpretation von Kleinbefunden, die, zusammengesetzt, Bilder in immer neuen Färbungen entstehen ließen. Ich danke allen, die sich auf der Tagung und nun bei der Drucklegung dieser Kärrnerarbeit unterzogen haben, einer Art archäologischer Grabung in schwer zugänglichen Schichten. Ich danke aber auch besonders Robert Neisen und Malte Thießen, deren Beiträge am Anfang des Bandes zeigen, in welchem Kontext lokalgeschichtliche Quellenarbeit zu verstehen ist, was sie regional- und überregionalgeschichtlich leisten kann.

Zugleich war allen Beteiligten aber auch bewusst, was sie alles nicht leisten können – dass die Fokussierung auf kommunalpolitische Strukturen, auf Machtverhältnisse, auf das Funktionieren der Funktionäre wie der Eliten, auf Gruppenbildung, Propagandawirkung und nicht zuletzt auf deren Langlebigkeit über politische Brüche hinweg nur Segmente zeigt, Ausschnitte, neben denen andere unbeachtet bleiben. Zum Alltag der »Kommunen im Nationalsozialismus« gehörte ja nicht weniger die Verfolgung der Juden, politischen Gegner und anderen Gruppen, die Bedrängung der Kirchen, gehörten auch Distanz und Widerstand, gehörte nicht zuletzt das Kriegsgeschehen in seiner Wirklichkeit von Angst und Tod. Davon ist in diesem Band kaum die Rede. Er gilt der nun schon sehr alten, aber noch immer nicht erschöpfend beantworteten Frage, »wie es dazu kommen konnte«, und er sucht nach exemplarischen Antworten in einem eng begrenzten Bereich kommunaler Strukturfelder. Das ist ein Wagnis. Dass die Stadt Villingen-Schwenningen dieses Wagnis nicht gescheut hat, ist das Verdienst ihres Stadtarchivars Heinrich Maulhardt, der mit Beharrlichkeit und langem Atem in seiner ganzen Dienstzeit darauf hingearbeitet hat, dass sich Bewusstsein auch wandeln kann und die Stadt ihren historischen »Weg in die Moderne« findet. Dass der einschlägige Band der Stadtgeschichte erscheinen, die Tagung zur NS-Zeit stattfinden konnte und nun auch deren Ergebnisse vorliegen, ist vor allem seine Leistung. Ihm wie Robert Neisen danke ich

sehr für alle redaktionellen Mühen bei der Herausgabe unseres Bandes; dieser Dank geht auch an André Algermißen / Heidelberg, der Orts- und Personenregister gemacht hat.

Karlsruhe, im Frühjahr 2019

Prof. Dr. Konrad Krimm
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft
für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein

Die Macht der lokalen Verhältnisse: Nationalsozialistische Herrschaft in südwestdeutschen Kommunen. Eine Einführung¹

VON ROBERT NEISEN

Schon die badische Gestapo wusste es: Erfolg oder Misserfolg, Stabilität oder Instabilität, Zustimmung oder Ablehnung der nationalsozialistischen Diktatur hingen in ganz wesentlichem Maße davon ab, welches Erscheinungsbild die Herrschaft der NSDAP vor Ort zeigte. Über ihre zahlreichen Außenstellen im Land war die Gestapozentrale in Karlsruhe nämlich relativ gut über die Stimmungslage im damals noch eigenständigen Baden informiert. Ihr war deshalb klar, dass die Situation in den Kommunen, in denen die Bürger am unmittelbarsten mit der Politik der Nationalsozialisten in Berührung kamen, für die Akzeptanz des neuen Staates innerhalb der Bevölkerung von größter Bedeutung war. So wusste das Geheime Staatspolizeiamt Karlsruhe in seiner Lageanalyse für den September 1934 von vermehrten Fällen zu berichten, *in denen wegen staatsfeindlichen Äußerungen eingeschritten werden musste*. Als Grund nannte es neben den *Regierungsmethoden des heutigen Staates* auch das Verhalten einzelner Persönlichkeiten der NSDAP und einiger Bürgermeister. Gerade das Verhalten letzterer sei entscheidend für die Identifikation der Bürger mit dem neuen Regime: *Das Versagen eines Bürgermeisters in einer Gemeinde*, hieß es in dem Lagebericht, *ist von wesentlichem Einfluss auf das Vertrauen der Bevölkerung zum heutigen Staat, und wird es für eine dringende Notwendigkeit angesehen, besonders ungeeignete Gemeindevorsteher auf schnellstem Wege zu ersetzen*. Vor allem das Zentrum, fährt der Bericht fort, streue offenbar immer wieder gezielt Gerüchte über führende *Parteigenossen*, die dazu geeignet seien, deren Ansehen stark zu schädigen und eine *wesentliche Beunruhigung der Bevölkerung* zu verursachen. Allerdings musste der Verfasser des Berichts, Gestapochef Karl Berckmüller, auch zugeben, dass die NSDAP an solchen Gerüchten nicht völlig unschuldig war. *Unglücklicherweise*, schrieb Berckmüller, *kommt hinzu, daß bei einzelnen Unterorganisationen Unterschlagungen kleineren Umfangs vorgekommen sind, die durch die versteckt arbeitenden Gegner in übertriebener Weise mit höchster Intensität verbreitet werden*. Berckmüller forderte daher, dass es zum Erhalt des

¹ In die vorliegende Einleitung flossen auch einige Überlegungen mit ein, die Hans Peter Becht in seinem Resümee am Schluss der Tagung anstellte. Das Resümee lag dem Verfasser schriftlich vor. Ein Tagungsbericht ist einsehbar unter: <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7513> (Zugriff am 30.10.2018).

Vertrauens der Bevölkerung zukünftig *dringend geboten sei, in aller Öffentlichkeit und rücksichtsloser Schärfe gegen Personen, die in Korruptionsfälle verwickelt sind*, vorzugehen, und zwar *einerlei welchen Rang oder Dauer der Parteizugehörigkeit zur NSDAP sie besitzen*².

Dieser Lagebericht der badischen Gestapo ist in doppelter Hinsicht ein hochinteressantes Zeitdokument. Zum einen spiegelt er die im Jahr 1934 – nicht nur im Lande Baden – stark gestiegene Unzufriedenheit vieler Bewohner des Deutschen Reiches mit den neuen »braunen« Machthabern wider. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Verstörung über die brachialen Methoden der Nationalsozialisten, eine nur allmählich einsetzende Besserung der materiellen Lage und nicht zuletzt das Entsetzen über die offensichtliche Unfähigkeit und Korruptheit vieler nationalsozialistischer Funktionsträger nach der kollektiven Begeisterung über den »nationalen« Aufbruch des Jahres 1933 zu einer spürbaren Ernüchterung über die reale Praxis der nationalsozialistischen Politik nach dem Regimewechsel des 30. Januar 1933 geführt. Zum anderen lenkt der Lagebericht den Blick auf ein zentrales Faktum, an dem keine Herrschafts- und Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus vorbeikommt: Trotz aller Übereinstimmung weiter Bevölkerungskreise mit bestimmten Zielen des Regimes, trotz der erheblichen Bindekraft des Hitler-Mythos und der »Volksgemeinschaft«-Idee war die Stabilität nationalsozialistischer Herrschaft niemals von der realen Politik und dem konkreten Verhalten der maßgeblichen Akteure vor Ort entkoppelt. Darüber hinaus korrelierte sie, wie sich in Ergänzung und Erweiterung zu dem Lagebericht der Gestapo anführen ließe, ganz eng mit der jeweiligen lokalen Situation: den örtlichen sozioökonomischen Strukturen, den jeweils vorherrschenden politischen Traditionen und soziokulturellen Milieus sowie den Beziehungen zwischen den »neuen«, nationalsozialistischen und »alten«, traditionellen Eliten. Mit anderen Worten: Die Frage, ob die NS-Diktatur von der Mehrheit der Bevölkerung aktiv begrüßt, passiv hingenommen oder gar abgelehnt wurde und ob sie stabile Herrschaftsstrukturen ausbilden konnte – sie entschied sich in hohem Maße vor Ort.

Von welchen strukturellen, personellen und kulturellen Faktoren der Aufstieg der NSDAP vor 1933 und die Etablierung, Durchsetzung und Aufrechterhaltung nationalsozialistischer Herrschaft im deutschen Südwesten auf der lokalen Mikroebene abhing: Diese Frage stand im Mittelpunkt der Tagung »Kommunen im Nationalsozialismus«, die am 13./14. Oktober 2017 in Villingen-Schwenningen stattfand. Sie war in zwei Sektionen gegliedert: In der Sektion »Stadt und Dorf« wurde anhand mehrerer Fallbeispiele untersucht, welchen Einfluss bestimmte lokale Ausgangsbedingungen wie die Größe einer Kommune, ihre soziale Zusammensetzung, die dominante politische Kultur, aber auch personelle Tableaus vor Ort auf die Stellung der NSDAP und die Ausprägung der nationalsozialistischen Herrschaft in der jeweiligen Kommune hatten. Die Sektion »Eliten« nahm die nationalsozialistischen und nichtnationalsozialistischen Eliten verschiedener Städte und ihre jeweiligen Handlungsspielräume in den Blick. Wie schon die ältere Forschung betonte, erwies es sich für die Stabilität der nationalsozialistischen Herrschaft

² Zit. nach J. SCHADT (Bearb.), *Verfolgung und Widerstand unter dem Nationalsozialismus in Baden. Die Lageberichte der Gestapo und des Generalstaatsanwalts in Karlsruhe 1933–1940*, hrsg. vom Stadtarchiv Mannheim (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim 3), Stuttgart 1976, S. 107.

als von herausragender Bedeutung, welches Verhalten die nationalsozialistischen Funktionsträger vor Ort an den Tag legten und wie sich die Beziehungen zwischen der NSDAP bzw. ihren Unterorganisationen und den »alten« lokalen Honoratioren in Politik, Gesellschaft und Verwaltung gestalteten³. Eingerahmt wurden die beiden Sektionen von einem Abendvortrag von *Malte Thießen*, der unter dem Titel »Der kleine Nationalsozialismus« überblicksartig die »Perspektiven und Potenziale der Lokal- und Regionalgeschichte« (so der Untertitel seines Vortrags) auslotete.

In der folgenden Einführung in die Resultate der Tagung werden die zentralen Ergebnisse der beiden Sektionen und des Abendvortrags zusammengefasst. Sie greift darüber hinaus aber auch Aspekte auf, die bei der Konzeption der Tagung zunächst nicht im Vordergrund gestanden hatten, sich aber in deren Verlauf – ungeachtet der teilweise etwas heterogenen Fragestellungen der Referate – als verbindendes Element der Referate über die zwei Sektionen hinweg erwiesen hatten. So schälten sich bei der Tagung gemeinsame Themenkomplexe heraus, die leitmotivisch viele Beiträge durchzogen. In vielen Referaten wurde deutlich, dass sich die Situation in den Kommunen oftmals durch gegenläufige Entwicklungen kennzeichnete: Einerseits wurde die Legitimität der neuen politischen Ordnung durch Erscheinungen wie die grassierende Korruption oder die offensichtliche Misswirtschaft in den Kommunalverwaltungen untergraben. Andererseits wurde offenbar, dass die materiellen und symbolischen Mechanismen der »Inklusion« in die »Volksgemeinschaft« von erheblicher Bedeutung für die Stabilisierung der nationalsozialistischen Herrschaft waren. Zu guter Letzt erwies sich auch die Überwindung der Epochengrenzen »1933« und »1945«, wie sie von mehreren Autoren in ihren Beiträgen geleistet wurde, für die lokalgeschichtliche Forschung zu den Entstehungsbedingungen des Nationalsozialismus und seiner Rezeption in der Nachkriegszeit als sehr fruchtbar. Mit den Abschnitten »Hemmende und fördernde Faktoren der Herrschaftsstabilisierung« und »Die Beharrungskraft der Ideologien und Netzwerke: Nationalsozialismus als kommunale ›longue durée‹« werden in der folgenden Einführung deshalb auch wichtige Perspektiven aufgegriffen, die gewissermaßen quer zu den beiden Sektionen lagen. In einem abschließenden Resümee werden einige Schlussfolgerungen für die lokale NS-Forschung gezogen, die sich aus den Fragestellungen und Diskussionen der Tagung ergeben haben.

³ Vgl. J. NOAKES, Nationalsozialismus in der Provinz. Kleine und mittlere Städte im Dritten Reich 1933–1945, in: H. MÖLLER/A. WIRSCHING/W. ZIEGLER (Hgg.), Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich (Sondernummer der Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte), München 1996, S. 237–252, hier S. 238 ff.; S. MECKING/A. WIRSCHING, Stadtverwaltung als Systemstabilisierung? Tätigkeitsfelder und Handlungsspielräume kommunaler Herrschaft im Nationalsozialismus, in: DIES. (Hgg.), Stadtverwaltung im Nationalsozialismus. Systemstabilisierende Dimensionen kommunaler Herrschaft, Paderborn u. a. 2005, S. 1–19, hier S. 6 f.

Der Einfluss lokaler Variablen auf den Aufstieg der NSDAP und die Durchsetzung der nationalsozialistischen Herrschaft

Ein straff gelenkter, zentral von oben gesteuerter, monokratisch von einem allmächtigen »Führer« beherrschter Unrechtsstaat: Das war das Bild, das die ältere historiografische und politikwissenschaftliche Forschung unter dem Einfluss der Totalitarismustheorie von der nationalsozialistischen Herrschaft zeichnete. An der Konservierung dieses vor allem in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten entworfenen Bildes hatten nicht zuletzt jene maßgeblichen Akteure vor Ort ein besonderes Interesse, die der nationalsozialistischen Diktatur auf lokaler Ebene auf verschiedene Weise zum Durchbruch verholfen hatten. Sie konnten sich auf diese Weise bequem als unschuldige Opfer eines übermächtigen »Leviathan« darstellen, dessen totalitären, bis in die hintersten Winkel der Gesellschaft hinein reichenden Bestrebungen nach einer allumfassenden Umwälzung von Staat und Gesellschaft die Vertreter lokaler Gewalten hilflos ausgeliefert gewesen seien⁴.

Bei einer genaueren Betrachtung des nationalsozialistischen Herrschaftsgefüges in *nationaler* Perspektive stellte sich jedoch heraus, wie »polykratisch« dieses strukturiert war und welche unterschiedlichen, sich zum Teil bekämpfenden Machtzentren innerhalb der Diktatur existierten, und zwar sowohl auf vertikaler (Reich-Länder-Kommunen) als auch auf horizontaler Ebene (Partei-Staat-Sondergewalten)⁵. Gleichzeitig waren es aber auch zahlreiche *lokale* Studien, die zu einer erheblichen Revision der Vorstellung von einer allmächtigen, monolithischen Führer-Diktatur beitrugen. Denn bei genauerem Studium der Verhältnisse in den einzelnen Kommunen erwies sich relativ rasch, dass die jeweilige lokale Situation nicht nur signifikant voneinander divergierte und die Partei unterschiedlich stark in der lokalen Gesellschaft verankert war. Es wurde auch klar, dass die kommunalen Verwaltungen und lokalen Gesellschaften ungeachtet der einschüchternd-disziplinierenden Wirkung, die die nationalsozialistische Gewalt zweifelsohne auf sie ausübte, sich keineswegs im »eisernen Griff« einer schrankenlos herrschenden, die gesamte Kommune durchdringenden Partei befanden. Vielmehr waren die Nationalsozialisten auf vielfältige Formen der Kooperation angewiesen, ohne die sie nicht in der Lage gewesen wären, die »braune« Herrschaft vor Ort durchzusetzen und zu behaupten⁶.

Auch die Beiträge dieses Bandes machen auf eindrucksvolle Weise deutlich, dass der Nationalsozialismus vor Ort ein sehr heterogenes Bild an den Tag legte und seine lokal-spezifischen Verlaufsformen und Ausprägungen von zahlreichen Variablen abhing. Be-

⁴ Vgl. MECKING/WIRSCHING (wie Anm. 3), S. 13; W. GRUNER, Die Kommunen im Nationalsozialismus: Innenpolitische Akteure und ihre wirkungsmächtige Vernetzung, in: S. REICHARDT/W. SEIBEL (Hgg.), Der prekäre Staat. Herrschen und Verwalten im Nationalsozialismus, Frankfurt/New York 2013, S. 167–211, hier S. 167 f.

⁵ Vgl. M. RUCK, Partikularismus und Mobilisierung – traditionelle und totalitäre Regionalgewalten im Herrschaftsgefüge des NS-Staates, in: REICHARDT/SEIBEL (wie Anm. 4), S. 75–120; I. KERSHAW, Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, Hamburg 2006 (4. Auflage), S. 120–122; C. KULLER, »Kämpfende Verwaltung«. Bürokratie im NS-Staat, in: D. u. W. SÜSS (Hgg.), Das »Dritte Reich«. Eine Einführung, München 2008, S. 227–45, hier S. 229–234.

⁶ Vgl. NOAKES (wie Anm. 3), S. 240 f.; MECKING/WIRSCHING (wie Anm. 3), S. 2 ff., 9; M. SCHNEIDER, Nationalsozialismus und Region, in: AfS 40 (2000), S. 423–439, hier S. 426 f.

reits ein Blick auf die Stärke bzw. Schwäche der NSDAP vor der Machtübernahme 1933 und den Grad ihrer Verwurzelung in der lokalen Gesellschaft offenbart die Wirkmacht lokaler Faktoren. Wie *Hans-Jürgen Kremer* und *Markus Enzenauer* in ihren Studien zu den eher dörflichen Gemeinden Hagenbach (Pfalz) und Ilvesheim (Baden) aufzeigen, herrschten dort für die NSDAP in sozialer wie konfessioneller Hinsicht sehr ungünstige Ausgangsbedingungen. In Ilvesheim, einer typischen Arbeiterwohngemeinde im Umland des »roten« Mannheim mit einer klassenbewussten, stark politisierten Arbeiterschaft, führte die NSDAP lange Zeit ein kaum wahrnehmbares Schattendasein. Vielmehr war Ilvesheim geradezu eine republikanische Mustergemeinde: Zu gleichen Teilen von KPD, SPD und Zentrum dominiert, die jeweils auf ein stabiles Wählerreservoir und auf ein dichtes Netz an Vereinen zurückgreifen konnten, etablierte sich in Ilvesheim in der Weimarer Republik eine weitgehend demokratische politische Kultur, die grosso modo von einem konstruktiven Miteinander geprägt war und sich als immun gegenüber jeglicher nationalsozialistischer Polemik gegen das Weimarer »System« erwies. Dementsprechend blieb die NSDAP in Ilvesheim bei den diversen Kommunal- und Reichstagswahlen weit hinter dem Reichs- und Landesdurchschnitt zurück und vermochte erst im Frühjahr 1933 eine eigene Ortsgruppe zu gründen. In Hagenbach waren ähnlich ungünstige Ausgangsbedingungen für die lokale NSDAP gegeben. Sie konnte zwar bei Teilen des Mittelstandes und bei Opfern der Weltwirtschaftskrise aus der Arbeiterschaft mit geringer Klassenbindung kleinere Wahlerfolge erzielen. Insgesamt blieb die lokale politische Szenerie im mehrheitlich katholischen Hagenbach jedoch auch in den letzten, krisenhaften Jahren der Weimarer Republik von der SPD und vor allem von der zentrumsnahen Bayerischen Volkspartei (BVP) beherrscht – ein Befund, der ein weiteres Mal die von der Forschung vielfach hervorgehobene hohe Bedeutung des konfessionellen Faktors unterstreicht, wonach die NSDAP in überwiegend katholischen Städten und Gemeinden vor 1933 in aller Regel ungleich schwerer Fuß fassen konnte als in ihren protestantischen Pendants⁷.

Auch in Großstädten wie Stuttgart konnten lokale Sonderfaktoren eine relativ schwache Position der örtlichen NSDAP bedingen. Obwohl das überwiegend protestantische Stuttgart eigentlich günstige strukturelle Ausgangsbedingungen für den Aufstieg des Nationalsozialismus bot, wurden diese von anderen lokalen Sonderbedingungen mehr als konterkariert. Wie *Roland Müller*, der bereits in den späten 1980er Jahren mit seiner umfangreichen Monografie über Stuttgart in der NS-Zeit eine Pionierstudie über den Nationalsozialismus in einer deutschen Großstadt vorgelegt hat⁸, in seinem Beitrag über die Stuttgarter Ortsgruppenleiter der NSDAP für die württembergische Hauptstadt darlegt, konnten die Nationalsozialisten in einer Stadt, die von einer liberalen politischen Tradition und ökonomischer Stabilität geprägt war, vor 1933 nur unterdurchschnittliche Wahlerfolge erzielen. Ebenso blieben ihnen die Tore zur typischen Stuttgarter Mittel-

⁷ Vgl. hierzu SCHNEIDER (wie Anm. 6), S. 426; C. RAUH-KÜHNE, Katholisches Sozialmilieu, Region und Nationalsozialismus, in: MÖLLER/WIRSCHING/ZIEGLER (wie Anm. 3), S. 213–235, hier S. 218–224; C.-C. W. SZEJNMANN, Verwässerung oder Systemstabilisierung? Der Nationalsozialismus in Regionen des Deutschen Reichs, in: NPL 48 (2003), S. 208–250, hier S. 209.

⁸ R. MÜLLER, Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus, Stuttgart 1988.

standsgesellschaft mit ihrem gesellschaftlichen Unterbau an Vereinen und Institutionen bis 1933 weitgehend verschlossen. In Freiburg und Umgebung stieß die SS als eine der zentralen Unterorganisation der NSDAP ebenfalls auf ein ungünstiges Terrain. So kann *Heiko Wegmann* in seinem Beitrag über die 65. SS-Standarte, die ihren Sitz in Freiburg hatte und den gesamten südlichen Oberrhein sowie den südlichen Schwarzwald umfasste, einerseits aufzeigen, dass die SS schon vor 1933 eine größere Rolle bei der Terrorisierung der politischen Gegner spielte als bisher bekannt und sogar schon ein eigenes Spitzel- und Überwachungssystem entwickelte. Andererseits hatte sie insgesamt mit erheblichen strukturellen Hindernissen zu kämpfen, weshalb die 65. SS-Standarte, von signifikanten Ausnahmen abgesehen, im Vergleich zu anderen badischen und deutschen Regionen sowohl vor 1933 als auch danach personell eher schwach besetzt war. Zu diesen Hindernissen zählte neben der Hegemonie des politischen Katholizismus in der Bischofsstadt Freiburg und im überwiegend katholisch-konservativen Südschwarzwald interessanterweise auch die ungünstige Topographie des Schwarzwalds, die die SS vor große logistische und kommunikative Probleme stellte – ein Beleg für das in letzter Zeit zunehmend beachtete und auch von Malte Thießen in seinem Überblicksaufsatz betonte Gewicht räumlicher Gegebenheiten bei der Konstitution des Nationalsozialismus.

Die enorme Bedeutung der jeweiligen lokalen Situation für den Erfolg oder Misserfolg der NSDAP wird schließlich durch das Beispiel Offenburg unterstrichen. Im Unterschied zu den oben skizzierten Fällen wirkte sie allerdings in einer entgegengesetzten, den Aufschwung des Nationalsozialismus begünstigenden Richtung. Wie *Wolfgang Gall* am Beispiel Offenburgs illustriert, war es die Besetzung der Stadt durch französische Truppen in den Jahren 1923/24 im Gefolge des Ruhrkampfes, die einen extremen Franzosenhass provozierte und das Ferment für die Entstehung einer ebenso jungen wie radikalen nationalsozialistischen Elite war, die von völkisch-antisemitischen Ideen und einem gemeinsamen Habitus – Männlichkeit, Wehrhaftigkeit, Gewaltbereitschaft – geleitet war. Diese Elite organisierte sich in verschiedenen militant-rechtsextremen Zellen, die als Vorfeldorganisationen der NSDAP fungierten und den Nukleus der im Juni 1928 gegründeten, ebenso schlagkräftigen wie gesellschaftlich gut vernetzten Offenburger Ortsgruppe bildeten⁹.

Hatten demzufolge lokale Einflüsse bereits eine große Bedeutung für den Grad des Erfolgs, den die NSDAP in der jeweiligen Kommune vor 1933 hatte, lässt sich für die Machtübernahme der NSDAP und die politische »Gleichschaltung« der Kommunen nach dem Regimewechsel des 30. Januar 1933 die gleiche Beobachtung machen¹⁰. Zwar können zwischen den hier untersuchten Kommunen auch zahlreiche Parallelen festge-

⁹ Zur großen Bedeutung, die die Erfahrung der französischen Besetzung im Jahre 1923/24 für die Verbreitung antifranzösischer Ressentiments und die Radikalisierung gerade von jungen Angehörigen der »völkischen« Rechten aus dem akademischen Bildungsbürgertum am Oberrhein und im Rheinland hatte, vgl.: E. O. BRÄUNCHE, Nationale Ressentiments, in: STADTARCHIV FREIBURG (Hg.), 1933. Machtergreifung in Freiburg und Südbaden (Stadt und Geschichte 4), Freiburg 1983, S. 5–9; U. HERBERT, Best. Biographische Studien zu Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, Bonn 2011 (5. Auflage), S. 69–87.

¹⁰ Zur Machtübernahme und »Gleichschaltung« der Kommunen in Baden bzw. Württemberg vgl. allgemein: R. HOURAND, Die Gleichschaltung der badischen Gemeinden 1933/34 [Diss. Jur.], Freiburg 1985; T. SCHNABEL, Württemberg zwischen Weimar und Bonn 1928–1945/46

stellt werden: In allen Städten und Gemeinden kam die spezifische Mischung aus pseudo-legaler Legitimierung der willkürlichen Machtübernahme »von oben« und dem aggressiven, gewalttätigen Straßenterror von SA und SS »von unten« zum Tragen, die, unterstützt durch die einsetzende staatliche Repression vor allem gegenüber den Anhängern der Arbeiterbewegung, eine große Dynamik und Wucht entfaltete. In sämtlichen Fällen konnte die NSDAP bei ihrem Griff nach der Macht in den badischen, württembergischen und pfälzischen Kommunen außerdem auf eine große Zahl an Konjunkturrittern zurückgreifen, die nun mit fliegenden Fahnen zur NSDAP überliefen und deren lokale Machtposition stärkten. Ferner konnten die neuen Machthaber, von wenigen Fällen abgesehen, auf die Loyalität der kommunalen Verwaltungen bauen, die die Gleichschaltung der kommunalen Gremien entweder aktiv unterstützten oder widerspruchslos duldeten; hierauf wird noch näher einzugehen sein.

Ungeachtet dieser Parallelen konnte der Prozess der nationalsozialistischen Machtübernahme und »Gleichschaltung« in den Kommunen jedoch einen signifikant unterschiedlichen Verlauf nehmen. Abhängig von der Größe der Gemeinde, der örtlichen Strategie der NSDAP, dem Verhalten der lokalen Honoratioren und der Persönlichkeit bzw. dem Status der handelnden Akteure, verliefen Machtübernahme und »Gleichschaltung« mal weitgehend reibungslos, mal mit erheblichen Friktionen. Dabei konnte sich die NSDAP teilweise auch in Gemeinden, in denen sie vor dem 30. Januar 1933 eine eher schwache Position innegehabt hatte, relativ problemlos durchsetzen. Wie *Wolfgang Heitner* bei seiner Darstellung der Machtübernahme im badischen Villingen skizziert, wo die NSDAP vor 1933 eher unterdurchschnittliche Wahlergebnisse erzielt hatte, schaffte es die örtliche NSDAP ohne größere Widerstände, den zentrumsnahen Bürgermeister durch einen »Alten Kämpfer« zu ersetzen. Dabei spielten der NSDAP zwei Dinge in die Hände: Zum einen wurde ihr Vorgehen von den Vertretern bürgerlicher Parteien unterstützt bzw. stillschweigend hingenommen. Zum anderen vermochten es die Nationalsozialisten, die Durchsetzung ihrer Pläne als Verwirklichung kollektiv gewollter, im Interesse der gesamten Nation liegender Ziele darzustellen. Sie konnten hier auf die im ganzen Reich bis weit in das bürgerliche Lager hinein reichenden Ressentiments gegen das Weimarer »System« zurückgreifen, das viele mit Gottlosigkeit, kulturellem Verfall, außenpolitischen Demütigungen, Interessenegoismus, unüberwindbaren sozialen und politischen Spaltungen sowie einer zu großen Macht der »Marxisten« assoziierten¹¹.

Auch in Konstanz, vor 1933 ebenfalls keine Hochburg der Nationalsozialisten, konnten die Nationalsozialisten gemäß den Schilderungen von *Jürgen Klöckler* schon wenige Monate nach der Machtübernahme eine stabile Herrschaft etablieren, die sich durch eine überwiegend reibungslose Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und Partei kennzeichnete. Der neue nationalsozialistische Oberbürgermeister Peter Hermann verfolgte

(Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs 13), Stuttgart 1986, S. 160–204, 281–293.

¹¹ Zum antirepublikanischen Konsens vieler Eliten in der Endphase der Weimarer Republik und den daraus resultierenden Tendenzen der Selbstgleichschaltung vgl.: E. KOLB, *Die Weimarer Republik* (Oldenbourg Grundriss der Geschichte 16), München 2002 (6. Auflage), S. 130 ff., 148, 152; P. STEINBACH, *Die Gleichschaltung, Zerstörung der Weimarer Republik – Konsolidierung der nationalsozialistischen Diktatur*, in: M. KISSENER (Hg.), *Der Weg in den Nationalsozialismus 1933/34*, Darmstadt 2009, S. 66–90.

dabei gegenüber seinem Amtsvorgänger Franz Knapp (Zentrum) eine geschickte Strategie der Einbindung und sicherte sich dadurch nicht nur dessen Verwaltungsexpertise, sondern neutralisierte auch möglichen Widerstand von Seiten der Zentrumsanhänger gegen die Machtübernahme der örtlichen NSDAP. Die große Bedeutung, die der personelle Faktor für den spezifischen Modus der Machtübernahme und Gleichschaltung in den Kommunen hatte, wird auch durch die Beispiele Blumberg und Stuttgart unterstrichen. Wie *Wolf-Ingo-Seidelmann* in seinem Beitrag zur Zwangsindustrialisierung der Landgemeinde Blumberg auf der badischen Baar ausführt, hatte sich der dortige Bürgermeister Theodor Schmid trotz seiner Mitgliedschaft in der DDP/Deutschen Staatspartei sich schon vor 1933 innerlich dem Nationalsozialismus zugewandt, weshalb sich der Übergang von der Weimarer Republik zur NS-Diktatur – mit Unterstützung der örtlichen Honoratiorenschaft – nahezu ohne Brüche vollzog. In Stuttgart fiel der Person des neuen NS-Oberbürgermeisters Karl Strölin eine überragende Rolle zu: Dank seiner Herkunft aus einer angesehenen Familie und seinem Hintergrund als promovierter Verwaltungsjurist mit praktischer Verwaltungserfahrung war er auch für jene städtischen Honoratioren aus dem gehobenen liberalen Bürgertum Stuttgarts akzeptabel, die dem Nationalsozialismus eigentlich reserviert gegenübergestanden hatten. Es war vor allem auf seine Person zurückzuführen, dass der Umbau des Stuttgarter Rathauses im Frühjahr und Sommer 1933 weitgehend geräuschlos vonstattenging¹².

In anderen hier untersuchten Städten und Gemeinden war die Machtübernahme und die anschließende »Gleichschaltung« hingegen ein langwieriger und spannungsgeladener Prozess. In Ilvesheim und Hagenbach hatte die NSDAP auch nach der Machtübernahme große Probleme, sich gegenüber den politischen Gegenkräften am Ort durchzusetzen. Dabei fiel zweifelsohne ein allgemeiner Umstand ins Gewicht: Je kleiner eine Gemeinde war, desto unwichtiger war es für die Gau- bzw. Reichsleitung, den Bürgermeisterposten frühzeitig mit einem zuverlässigen Nationalsozialisten zu besetzen¹³. Doch waren es auch die eigentümlichen Bedingungen vor Ort, die die Festigung der nationalsozialistischen Macht erschwerten. In Ilvesheim bekam die NSDAP die Lage durch den Straßenterror der SA und die Einsetzung eines von außen kommenden kommissarischen Bürgermeisters zwar machtpolitisch einigermaßen in den Griff. Doch zeigte ein großer Teil der Bevölkerung dem Regime auch nach dessen äußerlicher Konsolidierung im Frühjahr 1933 innerlich zunächst die kalte Schulter. In Hagenbach gelang es der NSDAP erst im zweiten Anlauf, einen »Alten Kämpfer« an der Rathausspitze zu etablieren, der sich den Anforderungen des Amtes jedoch in keinster Weise gewachsen zeigte und 1934 wieder zurücktreten musste. Die personelle Gleichschaltung der Gemeindeverwaltung scheiterte ebenso wie die ideologische Indoktrination der örtlichen kirchlichen Bildungseinrichtungen. Darüber hinaus lähmte eine heftige parteiinterne Fehde zwischen dem Bürgermeister und seinem Stellvertreter die Kräfte der lokalen NSDAP. Die Herrschaft der NSDAP blieb deshalb in Hagenbach bis in das Jahr 1935 hinein vergleichsweise labil.

¹² Zu Strölin, der später Kontakte zum Widerstand des 20. Juli hatte, vgl. neben den Ausführungen von Müller in diesem Band auch: D. REBENTISCH, Die politische Stellung der Oberbürgermeister im »Dritten Reich«, in: K. SCHWABE (Hg.), Oberbürgermeister, Boppard am Rhein 1981, S. 125–55, hier S. 130 f., 147 f.

¹³ Vgl. GRUNER, Kommunen (wie Anm. 4), S. 172 f.; NOAKES (wie Anm. 3), S. 241.

